
Persistenter Identifier: 027052486_0023
Titel: Arbeiter-Jugend - 23.1931
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0023/1/

eigenen Verderben der Frau auswirken wird“. Zwar ist es „Aufgabe der Staatsgewalt“, die bürgerlichen Rechte der Gattin den Bedürfnissen der Jetztzeit anzupassen, „doch muß das so geschehen, daß die wesentliche Ordnung der Hausgemeinschaft unangetastet bleibt“.

Heilmittel gegen die Familiennöte

Im dritten und letzten Teil des Rundschreibens will der Papst sozusagen die Heilmittel aufzeigen, die gegen die Uebel, die er im Hauptteil so ausführlich geschildert hat, angewendet werden sollen. Es liegt auf der Hand, daß diese Heilmittel vor allem religiösen oder doch ethischen Ursprunges sind. Der Mensch soll „Herr seiner Leidenschaften sein“, das gilt sowohl für die Schließung der Ehe als auch für das Verhalten innerhalb der Ehe. Zu dieser Disziplinierung soll die Befolgung der religiösen Gebote dienen. Aber — und das ist für uns besonders interessant — der Papst beschränkt sich auf diese priesterlichen Ermahnungen nicht, so großen Raum er ihnen in seinen Ausführungen auch zumißt. In prägnanten und scharfen Sätzen kommt der Oberhirt der katholischen Kirche auf die „wirtschaftlichen Voraussetzungen“ für ein gesundes Eheleben zu sprechen. „Allen Familienvätern“ soll es ermöglicht werden, „das Notwendige zu verdienen und zu erwerben, um sich, Frau und Kinder zu ernähren“. Dem „Arbeiter den Lohn zu verweigern oder unbillig herabzudrücken, ist schweres Unrecht“. Der Papst empfiehlt den notleidenden Ehegatten, sich mit anderen in ähnlicher Lage zusammenzuschließen, auch in der Form von privaten und öffentlichen Bünden, um so den Lebensnöten abzuhelpen, also sich zu organisieren. Er macht es den „Reichen“ zur Pflicht, den Ärmeren zu helfen. „Die im Ueberfluß leben, dürfen Geld und Gut nicht für unnütze Ausgaben verwenden oder geradezu verschleudern, sondern müssen es zum Lebensunterhalt und Besten derer gebrauchen, denen sogar das Notwendige fehlt“. Der Papst schließt mit einem Appell an die „Pflichten der öffentlichen Autorität“, also an den Staat, der für die „menschwürdige Lage der Familien und Ehegatten“ zu sorgen habe. Muß doch das Familienleben zerrüttet werden wenn „es den Familien an entsprechender Wohnung fehlt, wenn der Mann keine Arbeit finden kann, wenn der tägliche Bedarf nur mehr zu unerschwinglichen Preisen erstanden werden kann, wenn die Mutter aus bitterer Not und zum schweren Schaden des Hauswesens die Last auf sich nehmen muß, durch ihre Hände Arbeit das nötige Geld zu verdienen.“ Die Folge ist, daß der Bestand des Staates selbst bedroht wird, wenn Menschen, „die nichts mehr zu verlieren haben“, schließlich den Umsturz des Staates herbeiführen wollen. Der Staat soll daher durch gesetzgeberische Maßnahmen zugunsten der Armen eingreifen, was am besten geschieht durch Zusammenarbeit und entsprechende Vereinbarungen des Staates mit der Kirche (ein sogenanntes Konkordat).

Sozialismus und Ehe

Versuchen wir als Sozialisten zum Inhalt der Enzyklika, den wir in großen Zügen wiedergegeben haben, Stellung zu nehmen! Wir gehen dabei von Voraussetzungen aus, die denen des Papstes und der Kirche nahezu entgegengesetzt sind. Die Lehre des Sozialismus und das Handeln der Sozialisten sind völlig auf das Diesseits gerichtet. Gewiß würdigen wir nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die sittlichen Probleme, die sich aus der Frage, wie das Zusammenleben der Menschen geordnet sein soll, ergeben. Aber uns kümmert eben nur das menschliche Zusammenleben auf dieser Erde, wir wollen dafür sorgen, daß es sozialistisch, d. h. getragen von Solidarität, Kameradschaft und Gerechtigkeit vor sich gehen soll. Der Papst und die Kirche hingegen unterziehen sich, wie die Enzyklika beweist, zwar auch der Aufgabe, die menschliche Gesellschaft zu betreuen. Aber sie tun dies weniger um des irdischen

Wohlergehens willen, als zur Erfüllung des göttlichen Willens und der Verbindung des Menschen mit dem Ueber-sinnlichen wegen. Sie wollen die soziale Gemeinschaft — die für sie nicht das Letzte, Entscheidende ist (für den Sozialisten ist sie es!) — dem göttlichen Plan unterordnen. Es handelt sich hier also um eine Abwendung vom Irdischen, gestützt auf letzte religiöse Ueberzeugungen, die der Sozialist wohl achten kann, mit denen sich zu befassen aber nicht seine Aufgabe ist. Die Standpunkte der Sozialisten und der Kirche können daher nicht miteinander verglichen, sie können nur gegenübergestellt werden.

Grundlage des päpstlichen Rundschreibens ist die Auffassung vom „göttlichen Ursprung“ der Ehe, der für uns natürlich nicht zur Diskussion stehen kann. Wir kennen die Ehe lediglich als menschliche Einrichtung, die sich im Laufe der Zeit erheblich verändert hat. Die Produktionsgemeinschaft, die die Familie ursprünglich war, hat der Kapitalismus weitgehend aufgelöst. Das ist auf die Ehe nicht ohne Rückwirkung geblieben. Die Ehe hat mindestens in der Stadt wirtschaftliche Bedeutung für beide Gatten höchstens auf dem Gebiet der Konsumtion. Der Mann ist kein Produktionsleiter mehr, seine Betätigung und auch die der Frau liegt mehr und mehr außerhalb der Ehe. So ist die bisherige Form der Ehe mit ihrer Unterordnung der Frau unter den Mann und der Schwierigkeit der Trennung überholt. Das schließt nicht aus, daß wir uns den idealen Maßstab, den der Papst an die Ehe anlegt, zu eigen machen können. Auch wir wollen durchaus, daß eine Ehe nur durch „überlegten und festen Willensentschluß“ zustande kommen soll. Auch wir wünschen, daß die Ehe „eine volle Lebensgemeinschaft sein soll, in der die Gatten einander behilflich sein sollen, den inneren Menschen immer mehr zu gestalten und zu vollenden“. (Ein Ideal, das, irren wir nicht, bereits von dem griechischen Philosophen Plato aufgestellt worden ist.) Gerade weil wir dieses Ideal anerkennen, können wir die Meinung des Papstes über das Verhältnis zwischen Mann und Frau in der Ehe nicht teilen. Einem solchen Ideal können nur zwei gleichberechtigte Partner nachstreben. Damit scheint uns die angeblich gottgewollte Ueberordnung des Mannes über die Frau in Widerspruch zu stehen.

Der sozialistische Sinn der Ehe

Die Sozialdemokratie, die der Frau erst die volle staatsbürgerliche Gleichstellung mit dem Mann gegeben hat, bejaht natürlich die von der Kirche bekämpfte Emanzipation der Frau. Nicht böswillige Menschen, sondern die kapitalistische Entwicklung hat die wirtschaftliche und damit die physiologische und soziale Verselbständigung der Frau herbeigeführt — sie läßt sich nicht rückgängig machen.

Wir haben absichtlich das Ideal der vollen Lebensgemeinschaft, das der Papst aufstellt, ebenfalls betont, weil nach unserer Ansicht eine Ehe in Erfüllung dieses Ideals durchaus sinnvoll sein kann, auch wenn sie keine Nachkommen-schaft erzielt. Der Sinn der Ehe liegt für uns in der Gemeinschaft der beiden Ehepartner selbst; sind die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben, dann sollten gewiß zu einer vollkommenen Ehe auch Kinder gehören. Die Erzeugung von Kindern aber darf nicht — und hier stehen sich unsere Ansicht und die des Papstes besonders schroff gegenüber — in den Willen Gottes gestellt, sondern sie soll vernünftig geregelt werden. Die Befriedigung des Geschlechtstriebes gesunder Menschen ist, auch bei der Ausschaltung der Absicht, Kinder zu erzeugen, keineswegs „naturwidrig“ unter zwei Voraussetzungen: daß beide Teile sich der Verantwortung, die sie für ihren Partner und sich selbst tragen, stets bewußt bleiben und daß die körperliche Liebe letzter Ausdruck der vorhandenen seelischen Beziehungen ist. Unter dieser Voraussetzung bejahen wir das Triebleben. Wir halten es für besser, Verhütungsmittel anzuwenden, statt leichtsinnig Kinder in die